



# MITTELDEUTSCHE NATIONALZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 14. JAHRG. NR. 30

HALLE (SAALE)

SONNABEND, DEN 30. JANUAR 1943

## Ein Tag tiefster Verpflichtung und erneuten Auftrages

### Das Reich muß uns doch bleiben!

Ein Aufruf unseres Gauleiters J. A. Eggeling zum 30. Januar

Männer und Frauen  
des Gau's Halle-Merseburg!

Zehn Jahre sind im Leben eines Volkes wenig, im Leben des deutschen Volkes aber sind diese zehn Jahre, die hinter uns liegen, ein Stück Geschichte, wie sie unser Volk in ihrer Bedeutung noch niemals erlebt hat. — Zum zehnten Male fährt sich der Tag, da erstmalig die Fahnen der nationalsozialistischen Bewegung durch das Brandenburger Tor getragen wurden, als äußeres Zeichen des Sieges um die Seele des sich aus tiefster Not erhehenden deutschen Volkes. Und wenige Wochen später schon war die Sturmflagge der SA, des Reiches Flagge geworden, die nun sein Führer und Gestalter Adolf Hitler in seinen starken Händen hielt.

In diesem Zeichen begann der Führer die Verwirklichung seiner Idee, den Aufbau eines sozialen Staates, der eine neue Lebens- und Gesellschaftsordnung darstellt. — Was es da ein Wunder, daß die hier erstmalig in der Geschichte der Menschheit verwirklichten, wahrhaft gemeinschaftsbildenden Gedanken und die aus ihnen strömenden Energien auf all jene Teile des deutschen Volkstums außerhalb der Reichsgrenzen eine unerhörte Anziehungskraft ausübten, um unter der Parole „Heim ins Reich“ mit elementarer Gewalt ihre Vereinigung mit dem Reich zu erstreben? Aber all die hieraus sich entwickelnden staatspolitischen Einigungsvorgänge bedeuteten keineswegs eine Schädigung der früheren Gegner unseres Volkes. Vielmehr waren die aus ihnen entstehenden Formen ein sichtbarer Beweis der Möglichkeit, auf der Grundlage des nationalen und sozialen Gedankens zu einer friedlichen Lösung jenes tiefsten Problems zu kommen, das eine in Wirtschaft und Technik denkende Zeit als soziale Frage der Menschheit als Aufgabe stellte.

So haben denn alle jene Mächte, die in dem deutschen Beispiel eine Bedrohung ihrer auf Ausbeutung ausgerichteten und mit demokratischen Phrasen getarnten Gesellschaftsordnung erblickten, unter der Führung des Weltjudentums die Welt nicht ruhen lassen, bis sie jene leichtfertigen und geschäftlichen Staatsmänner fanden, die uns einen Krieg aufzwangen, in dem nun das deutsche Volk und all seine Verbündeten ihr Leben verteidigen müssen, das man für alle Zeiten als ein solches von Sklaven der im Reichtum schwimmenden Weltmokratien gehalten wissen will.

Damit aber ist dieser Krieg die Auseinandersetzung um die Verwirklichung einer neuen Lebensordnung geworden, sowohl im inneren Leben des Volkes als auch in den Beziehungen zu seiner Umwelt. — So sehr unser Gau stets in der deutschen Geschichte eine Landschaft war, in der die großen revolutionären Ideen des deutschen Volkes ausgetragen wurden, so sehr hat aber auch unser Gau die großen konstruktiven Gedanken des Führers begriffen und hat seinen Ruf verstanden, in der Synthese zwischen dem nationalen Gedanken und dem sozialen Gedanken sein Leben neu zu ordnen. — Ein Volk, das sich aus schwerstem Niederbruch mit eigener Kraft erhob, wird nun beweisen müssen, daß es in Geist und Haltung unüberwindlich ist. — So tief auch das Leid in die einzelnen Familien eingegriffen hat, so schwer die Einzelschicksale, so hart die Prüfungen sein mögen, so schwer das Entsetzen und das Entbehren vorfinden, die Gewohnheit gewordenen Einrichtungen uns Lasten auferlegt, wir dürfen und wollen nicht weich werden, denn wir haben aus der Zeit des inneren politischen Kampfes begehren gelernt, daß der, der sich zäh und beharrlich für sein Recht einsetzt, unüberwindlich ist und daß ihm von der Vorsehung die Palme des Sieges gegeben wird.

So wie unsere Väter und Söhne und unsere Jugend in weiter Ferne in den eisigen Steppen des Ostens, in der Kälte der Arktis, im heißen Wüstensand Afrikas, auf

den Wogen der Weltmeere und hoch in den Lüften ihr Leben einsetzen für unser aller Zukunft und die ihres Volkes, so wollen wir nicht mit Worten, sondern mit der Tat unser Reich, das nun in diesen zehn Jahren als Erfüllung der Sehnsucht von Jahrhunderten zum Großdeutschen Reich wurde, verteidigen, weil es unser Reich ist, weil es unsere Heimat ist und weil wir wissen, daß wir nur in ihr leben können und weil wir unserer Ahnen und unserer Söhne würdig sein wollen.

Damit tritt der 30. Januar 1943 als neue Forderung vor uns hin. Dieser Tag berechtigt uns zu stolzer Rückschau. Das darf aber nicht genügen, er muß gerade jetzt ein Tag tiefster Verpflichtung und erneuten Auftrages sein. Eines Auftrages, den uns heute diejenigen geben, deren Name mit dem Worte „Stalingrad“ verbunden ist. Die gewaltige menschliche Tragödie, die sich dort vollzieht und die in so manche deutsche Familie und so manche Familie unserer Verbündeten tiefstes Leid bringen wird, muß ein Fanal werden, an dem sich die Willenskraft des deutschen Volkes aufreicht. Das Helidentum, das dort im reinsten Lichte erstrahlt, stellt diese Forderung. Es fordert von uns heute, daß wir nur noch ausschließlich dem Kriege und dem Siege leben, daß wir „alles abtun“, was ein Ausweichen bedeutet und daß ein jeder Deutsche sich bewußt ist, daß er unseren Soldaten die harte Last des Kampfes tragen helfen muß.

Als der vom Führer beauftragte Gauleiter rufe ich Euch, deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen und deutsche Jugend, zu: Schließt Euch immer fester zusammen, stellt alle Kleinigkeiten des Lebens zurück, verzichtet auf alles, was nicht der Erhaltung der Volksgemeinschaft dient. Nehme keiner etwas für sich in Anspruch, was er dem anderen zu geben nicht bereit ist, seid tapfer und hart, mutig und fleißig, seid treu und wahr, dann wissen wir, daß unser Deutsches Reich unüberwindlich ist und daß das Wort unverrückbar steht:

Das Reich muß uns doch bleiben!

Gestehen wir es offen: unsere Gedanken sind heute am 10. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtergreifung nicht für eine beschauliche Rückschau frei. Sie weilen draußen an der Front und beschäftigen sich mit dem restlosen Einsatz in der Heimat, Gedanken, die die Ereignisse im Osten und die Veröffentlichung der Arbeitsdienstpflicht ausgelöst haben. Seit einigen Tagen ist das schon so, ein Zeichen, wie unerbittlich hart der Krieg in unseren Alltag, der so beschämt zu verlaufen schien, eingegriffen hat. Nur im Unterbewußtsein vermag uns die jüngste Vergangenheit anzusprechen: wenn wir unsere Soldaten in den Straßen sehen, wenn wir das Wirken der NSV. beobachten, wenn wir auf der Landkarte das Wachsen des Reiches verfolgen.

Aber innerlich aufgerüttelt haben uns die Winterschlacht im Osten und Stalingrad. Und wir, die wir glauben, den Sinn dieses Krieges tiefst erfährt zu haben, erleben es, daß er viel, viel härter ist, als er sich uns nach einer Reihe von glänzenden Wallfahrten offenbarte. Wir legten zwar in der Heimat nicht die Hände in den Schoß, nein, gerade der deutsche Arbeiter und der deutsche Bauer haben in rücksichtslosem freudigem Einsatz das Schwert geschmiedet, das in der Hand des Führers die Gegner weit von unserer Heimat fernhielt. Aber wir spüren in demselben Augenblick, in dem auf Stalingrads Trümmerfeld unsere Soldaten ihr Letztes geben, daß ein „Noch mehr“ zu selbstverständlicher Pflicht wird. Denn jetzt ist dieser Krieg aus den ständigen Betrachtungen und eigenwilligen Gesprächen herausgetreten und zu einer harten Tatsache für alle geworden: er duldet keine Diskussion mehr. Er kennt nur eines: Einsatz jedes einzelnen bis zum Letzten.

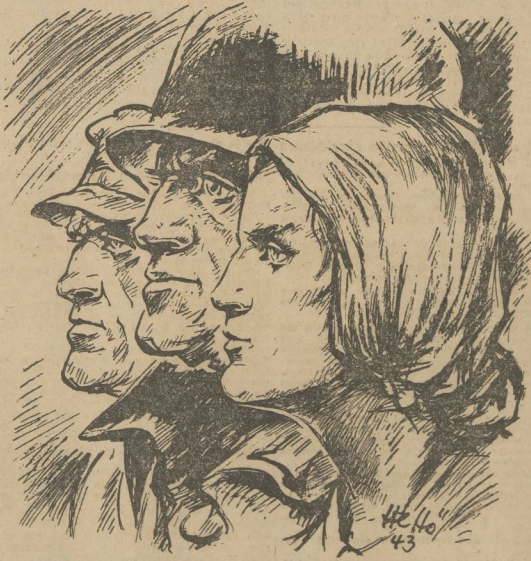
Dabei mag es für Viele ein schweres Los sein, diese seelische Belastung zu ertragen. Gerade weil wir als Nationalsozialisten ein so umfassendes Werk der Nächstenhilfe als sichtbaren Ausdruck echter Volksgemeinschaft — die NSV. — aufgebaut haben, verstehen wir diese inneren Kämpfe zu würdigen. Haben wir nicht schon in den Jah-

ren vor 1933 all die vielen Familien, die die Erwerbslosigkeit ins Unglück getrieben hatte, aufgerichtet durch einen unerschütterlichen Glauben? Durch einen Glauben an Adolf Hitler und seinen Nationalsozialismus?

Wenn wir an jene Tage denken, dann mögen wir auch ermosen, wie sehr den Führer diese Ereignisse innerlich belasten. Er, der um jeden anständigen Deutschen gerungen hat, er, der im Frieden ein großes Aufbauwerk leistete, er, der den Krieg bis zum Letzen vermeiden wollte, er ist — das wissen wir — nicht der Mann, der bestes deutsches Blut leichtfertig opfert. Wie dankbar waren wir ihm, daß die Zahl der Opfer der Feldzüge in Polen, Norwegen, Frankreich, Jugoslawien und Griechenland in so niedrigen Grenzen blieb, wie wir sie — nicht zuletzt im Vergleich zum Weltkrieg — nicht zu ahnen wagen. Und doch: wie oft mag es ihm in diesen Jahren härtester Entbehrung so erangen sein wie einst Friedrich dem Großen, der während des Siebenjährigen Krieges schrieb: „Niemals geht meine Tür auf, ohne daß ich mir sage: da kommt eine traurige Nachricht! Ich segne den Himmel, wenn man dann beim Eintritt nur kleine Verluste meldet. Können Sie sich den Zustand meiner Seele vorstellen? Gibt es etwas Ähnliches? Dennoch muß ich gute Haltung bewahren und — potztausend — das werde ich tun bis zu meinem letzten Seufzer!“

Große Männer offenbaren selten die Tiefen ihrer Seele durch viele Worte. Auch Adolf Hitler hat nur ein einziges Mal über die Tragweite dieses Krieges gegen die Sowjets gesprochen, damals als er die Erfüllung der Feindseligkeiten als den schwersten Entschluß seines Lebens bezeichnete. Gerade heute, wo die Bolschewisten unsere Armeen in die schwersten Winterkämpfe verstricken, wissen wir, daß es keine anderen Ausweg für ihn und — für uns gab. Als zu Beginn des harten Winters 1941 die feindlichen Gegenangriffe eine kritische Lage hervorriefen, war er es, der den Oberbefehl und damit mit seiner ganzen Persönlichkeit auch die ganze Verantwortung übernahm. Dieser Schritt zeigte die seelische Größe nicht nur des Führers, sondern auch des Feldherrn Adolf Hitler. Was er in nimmermüder Arbeit, umgeben von feindlichen Mächten, in kurzen Friedensjahren als scharfes Instrument deutscher Wehrkraft aufgegeben hatte, das nahm er in vollem Bewußtsein der großen Verantwortung in die Hand. Entschlußkraft und Kühnheit, die Voraussetzungen waren Feldherrntums, offenbarten sich in dem Augenblick, in dem eine gefährliche Wendung im Kampf gegen den grimmigsten Gegner einzutreten drohte.

In diesen Tagen erleben wir eine ähnliche Situation. Aus den nüchternen Worten des Wehrmachtsberichtes lesen wir nicht nur den bitteren Ernst des Kampfes, sondern auch eine feste Zuversicht. Sie besetzt den Mann, der sich nicht nur der Größe seiner Verantwortung bewußt ist, sondern auch eine innere Bereitschaft offenbart. „Gute Haltung“ nannte es der Alte Fritz: sie wollte er bewahren bis zu seinem letzten Seufzer; steht heute der Führer nicht genau so im Geiste vor uns, die er aus Parteilosigkeit und Erwerbslosigkeit, aus Unterdrückung und Demütigung zu freien Menschen in einem freien Reich gemacht hat? Ist es nicht unsere selbstverständliche Pflicht, ihm mit guter Haltung und — potztausend — mit geballten Fäusten zur Seite zu stehen, indem wir alle unsere Gedanken nur auf ein Ziel, auf sein und unser aller Ziel trotz der oft verständlich schweren Belastungen richten? In diesen harten Zeiten, in denen — auch das sprach Friedrich der Große, als ihm das Schicksal in schweren Stunden bei mancher Niederlage vor die Erringung seines Zieles die höchste Bewährung setzte — es „einen so großen erhabenen Kampfpreis gilt, daß ein Stein dadurch besetzt werden könnte“?



Front und Heimat - ein Block der Pflichterfüllung und des Siegeswillens



# ALLE HÄNDE FÜR DEN SIEG!

## Unsere Kraft und unser Glaube entscheiden allein unser Schicksal



Wir haben die altbewährten Weisheiten ein wenig verlernt, daß lange Kriege auch von der siegreichen Armee nicht ohne gelegentliche Niederlagen ausgetragen werden können, weil uns der gegenwärtige Krieg eine unerhörte Serie von Siegen und eine ununterbrochene Machtansammlung gebracht hat, wie sie die Weltgeschichte selten kennt. Den Krieg mit allen seinen schweren Gegengeboten haben viele von uns bislang überhaupt nicht zu spüren bekommen, denn wir wollen doch nicht sagen, daß die ausgebliebene Rente oder die rationierte Zigarre irgendeine eine Belastung gewesen seien, auch wenn der Bürger das Streben hat, sich vor dem Geschwömm der Dänen auszuhalten. Sein Weiler ist das Unbequeme nicht zu leben und auf dem Wege des geringsten Widerstandes ausgiebig für seines Volkes Wohlsein zu sorgen. Das heißt nicht, daß es ihm an männlichen Tugenden um jeden Preis mangelte, aber diese Tugenden sind zuweilen arg verflümmert, so daß der Staat vor der Wahl steht, sie wachzurütteln oder den Bürger ganz abzuschreiben. Doch gerade aus dem Wesen der Beharrung sind die Menschen schwer herauszureißen. Selbst große Ereignisse

haben selten genügend Kraft dazu, wenn sie nicht den eigenen Kreis des Menschen selbst durchschneiden. Zweifelsmäßigerweise wird man in Zeiten, die ein ganzes Volk vor die Schranken fordern, heides miteinander zu erreichen finden, man wird den Bürger solange wachrütteln, bis er seine alte Dant abstreift. Denn es ist nicht immer, dem Staat in leichter und glücklicher Zeit zu dienen. Gute Bürger sind erst dann, die dem Staat auch in einer Zeit der Gefahr schloßlos, ohne Rücksichten auf ihr persönliches Wohlergehen, ihre Kräfte zur Verfügung stellen.

Der Staatsbürger von heute, ob Soldat oder Zivilist, der das Reich mindestens aus nachdem Sinn miterlebt hat, kann sich in seinem Zweifel darüber befinden, was dieser zweite Weltkrieg, so häßlich nach dem ersten, bedeutet. Die nationalsozialistische Erneuerung des Reiches ist eine vom ganzen deutschen Volk freudig vollzogene Sprengung der Verfallener Fesseln. Um das Erreichde zu verteidigen, wird die im Verlauf des Krieges nachdrückliche Beschränkung der individuellen Freiheit als notwendiger Beitrag für das Erreichen des Zieles noch weiter hingenommen werden müssen.

Die uns bewegende Frage, ob der Bürger sich in diesem Sinne genügend überwinden kann, um ein verlässlicher, in schwierigen Lagen zapfenbarer Diener des Staates zu sein, erhält durch das Beispiel unserer Sol-

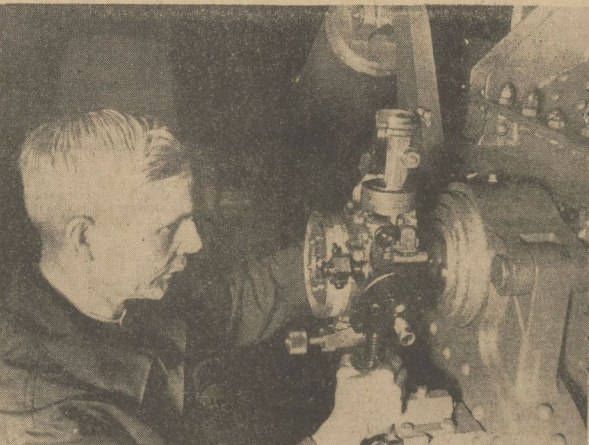
daten keine Antwort. Das sie vorbringen geht über gewohnte Vorstellungen hinaus. Sie haben die Bindungen für die Zeit des Kampfes unterbrochen, die sie an das gewohnte Bestreben ihres Alltags hielten. Ohne Klagen für das, was ihr Leben und das ihrer Angehörigen vorantreiben sollte zu dem ertrebeten Ziel, muß für sie das bisher Gültige zurückbleiben, um frei zu sein für die Aufgabe, die ihnen als Soldat gestellt ist. Dieses neue Leben steht unter Gesetzen, die mit der Vergangenheit des einzelnen nichts gemein haben, weil sie für eine Welt gelten, die den Ballast des Kleinen, Unwesentlichen nicht kennen darf. Schon das ähmer Leben des Soldaten birgt diese Fortsetzungen wider. Nur das Lebensnotwendige ist hier geboten, und auch das kann verlorengehen, wenn es um die Entscheidung geht. Erschütternd eindeutig sind dann alle Dinge geworden, die auf der Grenze zwischen dem Leben und dem Tod ihren Wert noch behaupten. Diesen harten Weg zu der Erkenntnis des wahren Soldatentums wird jeder einmal gehen, der in der höchsten Stunde des Kampfes nichts mehr von seinem Leben als Bürger weißte. Angewöhnlich dieser todesmutigen Selbstüberwindung kann es bei dem billigen Verzicht auf kleine Verantwortlichkeiten, wie er bisher der Deimant abverlangt wurde, nicht mehr bleiben.

Die Opfer, die in der Deimant gebracht werden, können zwar nie in Einklang mit denen kommen, die der Soldat an der Front

bringt auf sich nimmt, denn das Gesetz, unter dem der Bürger steht, ist milder, doch muß von der Würde des Todes, der sich durch das Opfer der Kämpfer ausbreitet, ein ungewohnter Ernst auf uns zurückstrahlen. Mitleidsbereitschaft muß sehr verpönt sein, Verschontheit wird zum Uebel.

In friedlicher Zeit trägt der Bürger kaum Verantwortung, — das Gesetz nimmt sie ihm ab, wie Nietzsche es formuliert hat. Der Bürger wird durch Fragebogen geschleut, um seine Arbeit zu tun, und wenn es ihm gut geht, liebt er auf bequeme Art den Staat. Jeder Staat braucht aber an den Wendepunkten jene aufrichtigen Diener, die nicht nur gemäß den beantworteten Fragebogen, sondern aus Entschlossenheit handeln. Den Zeitpunkt wird man nie durch Erfolg verkünden, ein unvergleichbares Vorbild löst den Wandel aus und erzeugt auch im Zivilisten jene erhöhte Selbstverantwortung, die nicht etwa Rückkehr zur Individualität, sondern Einfließen in die Pflicht kraft eigenen Erkenntnisses bedeutet.

Aufnahmen: Archiv



Kunst und Wissen

Das alte Fronterlebnis

Die Deutsch-Ungarische Gesellschaft veran... Die Deutsch-Ungarische Gesellschaft veran-

Wien schafft einen Silber-Preis

Die Wiederkehr des 75. Todestages Ma-... Die Wiederkehr des 75. Todestages Ma-

Ein händel-Koman Eugen Owers

Nach dem Lebensabend des genialen Baumeis-... Nach dem Lebensabend des genialen Baumeis-

Kleines Feuerlein

Schubert'sche Frühzeit. In der kaiserschlüssigen... Schubert'sche Frühzeit. In der kaiserschlüssigen

Aufzucht und Gehalt des Dramas? Mit Studien... Aufzucht und Gehalt des Dramas? Mit Studien

Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-... Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-

Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-... Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-

Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-... Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-

Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-... Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-

Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-... Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-

Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-... Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-

Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-... Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-

Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-... Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-

Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-... Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-

Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-... Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-

Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-... Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-

Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-... Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-

Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-... Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-

Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-... Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-

Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-... Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-

Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-... Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-

Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-... Schiffahrt als Unterrichtsmittel. Die Schiffer-

In Stürmen stark geworden

Der Lebensweg der Deutschen Kultur / Der Weg in eine hehrliche Zukunft

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„Die Worte des jungen deutschen Dicht-...“ Die Worte des jungen deutschen Dicht-

„Es fällt schwer, in Tagen und Wochen...“ Es fällt schwer, in Tagen und Wochen

„Und über unsere Fahnen weht ihr...“ Und über unsere Fahnen weht ihr

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

„So wurden wir in Stürmen stark...“ So wurden wir in Stürmen stark

Unsere Kurzgeschichte

Zur alter Soldat sticht

Von Theodor von Banffentzel

„Wer konnte ihn nicht, den alten Major...“ Wer konnte ihn nicht, den alten Major

„Und dann, auf einmal, ohne Hebergang...“ Und dann, auf einmal, ohne Hebergang

„Und an diesem Maientage, wie war es...“ Und an diesem Maientage, wie war es

„Nur ein Tag auf jedem...“ Nur ein Tag auf jedem

„Drängende Ge-...“ Drängende Ge-

„Kunst und Kultur...“ Kunst und Kultur

„Über jeglichem...“ Über jeglichem

„So wird nach...“ So wird nach

„Es wird nach...“ Es wird nach

„Das ist die...“ Das ist die

„Das ist die...“ Das ist die

„Das ist die...“ Das ist die

„Das ist die...“ Das ist die

„Das ist die...“ Das ist die

„Das ist die...“ Das ist die

„Das ist die...“ Das ist die

„Das ist die...“ Das ist die

„Das ist die...“ Das ist die

„Das ist die...“ Das ist die

„Das ist die...“ Das ist die

„Das ist die...“ Das ist die

DER LOCKENE BERG

ROMAN VON RUDOLF ANDERL

34. Fortsetzung

„Natürlich war es nicht wahr...“ Natürlich war es nicht wahr

„Von allen Dingen...“ Von allen Dingen

„Es ist nicht...“ Es ist nicht

„Er dachte...“ Er dachte

„So wurde ich...“ So wurde ich

„Die Worte...“ Die Worte

„Es ist nicht...“ Es ist nicht

„Er dachte...“ Er dachte

„So wurde ich...“ So wurde ich

„Die Worte...“ Die Worte

„Es ist nicht...“ Es ist nicht

„Er dachte...“ Er dachte

„So wurde ich...“ So wurde ich

„Die Worte...“ Die Worte

„Es ist nicht...“ Es ist nicht

„Er dachte...“ Er dachte



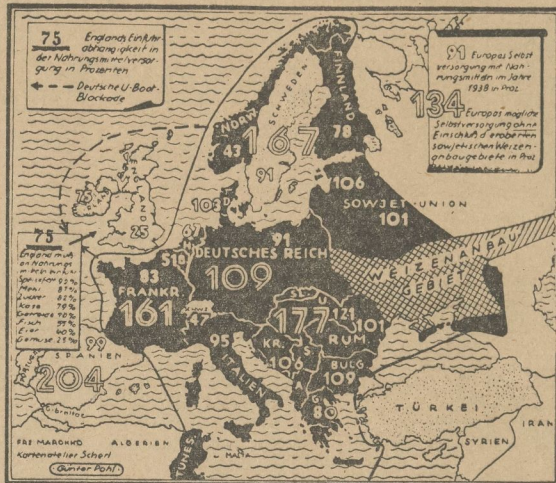


Schlachtfeld und Sportplatz

Männer, die während der Kämpfe getragen haben, werden nie mehr wieder ein Spiel zu Ende spielen...

Aus der Wirtschaft

Europas Ernährung gesichert



Der Krieg hat Europa zu einer riesigen Nahrungslücke gemacht, die alle Kräfte für ihre Aufhebung einbringen...

Turnen - Sport - Spiel

Ull Halle 96 Turniersieger

Unter besonderer Anteilnahme der aufbehaltenen Gutsbürger Turnvereine wurde das 7. Ullsberger Hallenturnfest...

Regel-Streitwettkämpfe auf Hofplatz. In der ersten Runde um die deutschen Meistertitel trafen sich die Sportler...

Pellard Knolle's Kellersorgen. Die Lagertemperatur. Sehr über die Karoffeln haben Möchten können Keller haben...

Kartoffeln lagern kühl. Die Lagerung von Kartoffeln ist ein wichtiger Faktor für die Erhaltung der Qualität...

Dies alles und die Beobachtung, daß bei Sportfesten oder bei Fußball- und Dodekathlon, bei Wettkämpfen...

Familien-Anzeigen

Ihre Kriegstrauerung geben bekannt: RICHARD STECHMANN, Obergebl. der Luftw. Helene Stechmann...

Halle (S.), Finstraße 1a u. Doltstraße 26. Mittels im Hofen auf ein baldiges Wiedersehen erreichte uns die schmerzliche Nachricht...

Wallwitz-Merkwitz und Könnern, den 26. Jan. 1943. Hart und schwer traf uns die tiefschmerzliche, schmerzliche Nachricht...

Halle (S.), Dölauer Straße 82, den 30. Januar 1943. Am 25. Januar 1943 besaß meine geliebte Mutter, Frau...

Wir haben uns verlobt: Eva Popp, Gerhard Eichhorn, 17. u. Z. auf Urlaub, Halle (Saale), den 30. Januar 1943.

Halle (S.), Körnerstraße 15, den 29. Januar 1943. Am Donnerstagnorgen verstarb unser lieber Schwager, Herr Ernst Engel, 70 Jahre alt...

Halle (S.), Mittelstraße 8, den 27. Januar 1943. Nach kurzem, schwerem Leiden verschied meine liebe Frau...

Halle (S.), Bergmannstraße 2, den 27. Januar 1943. Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes...

AMTLICHE ANZEIGEN

Obst. 1. Ab sofort kann auf den Abschalt 14 der Kontrollkarte II bei jeder dieser Aufträge der Stadt Halle mit schwarzem Druck ...

Abfertigung der Bezugsberechtigten für gewerbliche Erzeugnisse durch die Verteiler.

Auf Grund der Verordnung über die Veranschlagung der Lebensmittelgewerbliche Erzeugnisse vom 11. 11. 1939 (RGBl. I S. 222) in der Fassung der Verordnung vom 25. 11. 1941 (RGBl. I S. 731) wird für die Stadt Halle angeordnet:

FREI BERUFE

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

VERKAUFE

KAUFGEUCHE

Die Futtermittelverteiler haben die Abschnitte ausgeleitet bis zum 18. 2. 43 dem zuständigen Ernährungsamt (Kreisbauernschaft) zwecks Um- und in einen Verteilerbezugschein.

Bekanntmachung

Die Notwendigkeit, weitestgehend die Maße die Verwaltung zu vereinheitlichen, veranlaßt uns, ab sofort von der monatlichen Abgabe der Gemessener zur zweimonatlichen Abgabe und Kassierung überzugehen.

PARTEIALITÄT

Anfangszeiten der Veranstaltungen des Sonntags beachten! Die Einladungen der NSDAP für die Veranstaltungen werden...

FREI BERUFE

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

VERKAUFE

KAUFGEUCHE

Für Villenhaus mit Gehlma in etwa Kochkammer, nicht unter 20 J., bald oder später gesucht.

Bekanntmachung

Die Notwendigkeit, weitestgehend die Maße die Verwaltung zu vereinheitlichen, veranlaßt uns, ab sofort von der monatlichen Abgabe der Gemessener zur zweimonatlichen Abgabe und Kassierung überzugehen.

PARTEIALITÄT

Anfangszeiten der Veranstaltungen des Sonntags beachten! Die Einladungen der NSDAP für die Veranstaltungen werden...

FREI BERUFE

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

VERKAUFE

KAUFGEUCHE

Damen-Pelzmantel, Größe 48, neu oder neuerlich, zu kaufen gesucht.

Bekanntmachung

Die Notwendigkeit, weitestgehend die Maße die Verwaltung zu vereinheitlichen, veranlaßt uns, ab sofort von der monatlichen Abgabe der Gemessener zur zweimonatlichen Abgabe und Kassierung überzugehen.

PARTEIALITÄT

Anfangszeiten der Veranstaltungen des Sonntags beachten! Die Einladungen der NSDAP für die Veranstaltungen werden...

FREI BERUFE

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

VERKAUFE

KAUFGEUCHE

Tausche gutgehendes Nähmaschine (40-) gegen Damen-Fahrrad, Anzeiger Nr. 4292 an MNZ.

Bekanntmachung

Die Notwendigkeit, weitestgehend die Maße die Verwaltung zu vereinheitlichen, veranlaßt uns, ab sofort von der monatlichen Abgabe der Gemessener zur zweimonatlichen Abgabe und Kassierung überzugehen.

PARTEIALITÄT

Anfangszeiten der Veranstaltungen des Sonntags beachten! Die Einladungen der NSDAP für die Veranstaltungen werden...

FREI BERUFE

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

VERKAUFE

KAUFGEUCHE

Stadtheater. Heute, Sonnabend, 14/17 Uhr, Goldmarie und Pechmarie. Sonntag, 14/17 Uhr, Goldmarie und Pechmarie.

Bekanntmachung

Die Notwendigkeit, weitestgehend die Maße die Verwaltung zu vereinheitlichen, veranlaßt uns, ab sofort von der monatlichen Abgabe der Gemessener zur zweimonatlichen Abgabe und Kassierung überzugehen.

PARTEIALITÄT

Anfangszeiten der Veranstaltungen des Sonntags beachten! Die Einladungen der NSDAP für die Veranstaltungen werden...

FREI BERUFE

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

VERKAUFE

KAUFGEUCHE





# MITTELDEUTSCHE NATIONALZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 14. JAHRG. NR. 30

HALLE (SAALE)

SONNABEND, DEN 30. JANUAR 1943

## Ein Tag tiefster Verpflichtung und erneuten Auftrages

### Das Reich muß uns doch bleiben!

Ein Aufruf unseres Gauleiters J. A. Eggeling zum 30. Januar

Männer und Frauen  
des Gau's Halle-Merseburg!

Zehn Jahre sind im Leben eines Volkes wenig, im Leben des deutschen Volkes aber sind diese zehn Jahre, die hinter uns liegen, ein Stück Geschichte, wie sie unser Volk in ihrer Bedeutung noch niemals erlebt hat. — Zum zehnten Male führt sich der Tag, da erstmalig die Fahnen der nationalsozialistischen Bewegung durch das Brandenburger Tor getragen wurden, als äußeres Zeichen des Sieges um die Seele des sich aus tiefster Not erhebenden deutschen Volkes. Und wenige Wochen später schon war die Sturmflut der SA. des Reiches Flut geworden, die nun sein Führer und Gestalter Adolf Hitler in seinen strahlenden Händen hielt.

In diesem Zeichen begannen der Führer die Verwirklichung seiner Idee, den Aufbau eines sozialen Staates, der eine neue Lebens- und Gesellschaftsordnung darstellt. — War es da ein Wunder, daß die hier erstmalig in der Geschichte der Menschheit verwirklichten, wahrhaft gemeinschaftsbildenden Gedanken und die aus ihnen strömenden Energien auf all jene Teile des deutschen Volkstums außerhalb der Reichsgrenzen eine unerhörte Anziehungskraft ausübten, um unter der Parole „Heim ins Reich“ mit elementarer Gewalt ihre Vereinigung mit dem Reich zu erstreben? — Aber all die hieraus sich entwickelnden staatspolitischen Einigungsvorgänge bedeuteten keineswegs eine Schädigung der früheren Gegner unseres Volkes. Vielmehr waren die aus ihnen entstehenden Formen ein sichtbarer Beweis der Möglichkeit, auf der Grundlage des nationalen und sozialen Gedankens zu einer friedlichen Lösung jenes tiefsten Problems zu kommen, das eine in Wirtschaft und Technik denkende Zeit als soziale Frage der Menschheit als Aufgabe stellte.

So haben denn alle jene Mächte, die in dem deutschen Beispiel eine Bedrohung ihrer auf Ausbeutung ausgehenden Gesellschaftsordnung erblickten, unter der Führung des Weltjudentums die Welt nicht ruhen lassen, bis sie jene leichtfertigen und geschäftstüchtigen Staatsmänner fanden, die uns einen Krieg aufzwangen, in dem nun das deutsche Volk und all seine Verbündeten ihr Leben verteidigen müssen, das man für alle Zeiten als ein solches von Sklaven der im Reichtum schwebelnden Weltmächten gehalten wissen will.

Damit aber ist dieser Krieg die Auseinandersetzung um die Verwirklichung einer neuen Lebensordnung geworden, sowohl im inneren Leben des Volkes als auch in den Beziehungen zu seiner Umwelt. — So sehr unser Gau stets in der deutschen Geschichte eine Landschaft war, in der die großen revolutionären Ideen des deutschen Volkes ausgetragen wurden, so sehr hat aber auch unser Gau die großen konstruktiven Gedanken des Führers begriffen und hat seinen Ruf verstanden, in der Synthese zwischen dem nationalen Gedanken und dem sozialen Gedanken sein Leben neu zu ordnen. — Ein Volk, das sich aus schwerstem Niederbruch mit eigener Kraft erhob, wird nun beweisen müssen, daß es in Geist und Haltung unüberwindlich ist. — So tief auch das Leid in die einzelnen Familien eingegriffen hat, so schwer die Einzelschicksale, so hart die Prüfungen sein mögen, so schwer das Entsetzen und das Entbehren von vielen zur Gewohnheit gewordenen Einrichtungen uns Lasten auferlegt, wir dürfen und wollen nicht weich werden, denn wir haben aus der Zeit des inneren politischen Kampfes befreit gelernt, daß der, der sich zäh und beharrlich für sein Recht einsetzt, unüberwindlich ist und daß ihm von der Vorsehung die Palme des Sieges gegeben wird.

So wie unsere Väter und Söhne und unsere Jugend in weiter Ferne in den eisigen Steppen des Ostens, in der Kälte der Arktis, im heißen Wüstensande Afrikas, auf

den Wogen der Weltmeere und hoch in den Lüften ihr Leben einsetzen für unser aller Zukunft und die ihres Volkes, so wollen wir nicht mit Worten, sondern mit der Tat unser Reich, das nun in diesen zehn Jahren als Erfüllung der Sehnsucht von Jahrhunderten zum Großdeutschen Reich wurde, verteidigen, weil es unser Reich ist, weil es unsere Heimat ist und weil wir wissen, daß wir hier in ihr leben können und weil wir unserer Ahnen und unserer Söhne würdig sein wollen.

Damit tritt der 30. Januar 1943 als neue Forderung vor uns hin. Dieser Tag berechtigt uns zu stolzer Rückschau. Das darf aber nicht genügen, er muß gerade jetzt ein Tag tiefster Verpflichtung und erneuten Auftrages sein. Eines Auftrages, den uns heute diejenigen geben, deren Name mit dem Worte „Stalingrad“ verbunden ist. Die gewaltige menschliche Tragödie, die sich dort vollzieht und die in so manche deutsche Familie und so manche Familie unserer Verbündeten tiefstes Leid bringen wird, muß ein Fanal werden, an dem sich die Willenskraft des deutschen Volkes aufrichtet. Das Heldentum, das dort im reinsten Lichte erstrahlt, stellt diese Forderung. Es fordert von uns heute, daß wir nur noch ausschließlich dem Kriege und dem Siege leben, daß wir alles abtun, was ein Ausweichen bedeutet und daß ein jeder Deutsche sich bewußt ist, daß er unseren

Gestehen wir es offen: unsere Gedanken sind heute am 10. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtergreifung nicht für eine beschauliche Rückschau frei. Sie weilen draußen an der Front und beschäftigen sich mit dem restlosen Einsatz in der Heimat, Gedanken, die die Ereignisse im Osten und die Veröffentlichung der Arbeitsdienstpflicht ausgelöst haben. Seit einigen Tagen ist das schon so, ein Zeichen, wie unerbittlich hart der Krieg in unseren Alltag, der so beschirmt zu verlaufen schien, eingegriffen hat. Nur im Unterbewußtsein vermag uns die jüngste Vergangenheit anzusprechen: wenn wir unsere Soldaten in den Straßen sehen, wenn wir das Wirken der NSV. beobachten, wenn wir auf der Landkarte das Wachsen des Reiches verfolgen.

Aber innerlich aufgerüttelt haben uns die Winterschlacht im Osten und Stalingrad. Und wir, die wir glauben, den Sinn dieses Krieges tiefst erfährt zu haben, erleben es, daß er viel, viel härter ist, als er sich uns nach einer Reihe von glänzenden Waffentaten offenbarte. Wir legen zwar in der Heimat nicht die Hände in den Schoß, nein, gerade der deutsche Arbeiter und der deutsche Bauer haben in rücksichtslosem freudigem Einsatz das Schwert schmieden helfen, das in der Hand des Führers die Gegner weit von unserer Heimat fernhielt. Aber wir spüren in demselben Augenblick, in dem auf Stalingrads Trümmerfeld unsere letzten Götzen gehen, daß ein „Noch selbstverständlicher“ Pflicht wird.

Ist dieser Krieg aus den ständischen und eigenwilligen Geraussetreten und zu einer harter Mission mehr. Er kennt nur eines: des einzelnen bis zum Letzten.

Mag es für Viele ein schweres Los sein, die seelische Belastung zu ertragen, die wir als Nationalsozialisten

das assende Werk der Nächstenhilfe waren Ausdruck echter Volksgemeinschaft — die NSV. — aufgebaut haben, wir diese inneren Kämpfe zu würgen wir nicht schon in den Jah-

ren vor 1933 all die vielen Familien, die der Erwerbslosigkeit ins Unglück getrieben hatte, aufgerichtet durch einen unerschütterlichen Glauben? Durch einen Glauben an Adolf Hitler und seinen Nationalsozialismus?

Wenn wir an jene Tage denken, dann mögen wir auch ermahnen, wie sehr den Führer diese Ereignisse innerlich belasten. Er, der um jeden anständigen Deutschen gerungen hat, er, der im Frieden ein großes Aufbauwerk leistete, er, der den Krieg bis zum Letzen vermeiden wollte, er ist — das wissen wir — nicht der Mann, der bestes deutsches Blut leichtfertig opfert. Wie dankbar waren wir ihm, daß die Zahl der Opfer der Feldzüge in Polen, Norwegen, Frankreich, Jugoslawien und Griechenland in so niedrigen Grenzen blieb, wie wir sie — nicht zuletzt im Vergleich zum Weltkrieg — nicht zu ahnen wagten. Und doch: wie oft mag es ihm in diesen Jahren härtester Entbehrung so ergangen sein wie einst Friedrich dem Großen, der während des Siebenjährigen Krieges schrieb: „Niemand geht meine Tür auf, ohne daß ich mir sage: da kommt eine traurige Nachricht! Ich segne den Himmel, wenn man dann beim Eintritt mir nur kleine Verluste meldet. Können Sie sich den Zustand meiner Seele vorstellen? Gibt es etwas Aehnliches? Dennoch muß ich gute Haltung bewahren und — potztausend — das werde ich tun bis zu meinem letzten Seufzer!“

Große Männer offenbaren selten die Tiefen ihrer Seele durch viele Worte. Auch Adolf Hitler hat nur ein einziges Mal über die Tragweite dieses Krieges gegen die Sowjets gesprochen, damals als er die Eröffnung der Feldzüge als den schwersten Entschluß seines Lebens bezeichnete. Gerade heute, wo die Bolschewisten unsere Armeen in die schwersten Winterkämpfe verstricken, wissen wir, daß es keinen anderen Ausweg für ihn und — für uns gab. Als zu Beginn des harten Winters 1941 die feindlichen Gegenangriffe eine kritische Lage hervorriefen, war er es, der den Oberbefehl und damit mit seiner ganzen Persönlichkeit auch die ganze Verantwortung übernahm. Dieser Schritt zeigte die seelische Größe nicht nur des Führers, sondern auch des Feldherrn Adolf Hitler. Was er in nimmermüder Arbeit, umgeben von feindlichen Mächten, in kurzen Friedensjahren als scharfes Instrument deutscher Wehrkraft aufgebaut hatte, das nahm er in vollem Bewußtsein der großen Verantwortung in die Hand. Entschlußkraft und Kühnheit, die Voraussetzungen waren Feldherrntums, offenbarten sich in dem Augenblick, in dem eine gefährliche Wendung im Kampf gegen den grimmigsten Gegner einzutreten drohte.

In diesen Tagen erleben wir eine ähnliche Situation. Aus den nüchternen Worten des Wehrmachtberichtes lesen wir nicht nur den bitteren Ernst des Kampfes, sondern auch eine feste Zuversicht. Sie besetzt den Mann, der sich nicht nur der Größe seiner Verantwortung bewußt ist, sondern auch eine innere Bereitschaft offenbart. „Gute Haltung“ nannte es der Alte Fritz: sie wollte er bewahren bis zu seinem letzten Seufzer: steht heute der Führer nicht genau so im Geiste vor uns, die er aus Parteilosigkeit und Erwerbslosigkeit, aus Unterdrückung und Demütigung zu freien Menschen in einem freien Reich gemacht hat? Ist es nicht unsere selbstverständliche Pflicht, ihm mit guter Haltung und — potztausend — mit geballten Fäusten zur Seite zu stehen, indem wir alle unsere Gedanken nur auf ein Ziel, auf sein und unser aller Ziel trotz der oft verständlich schweren Belastungen richten? In diesen harten Zeiten, in denen — auch das sprach Friedrich der Große, als ihm das Schicksal in schweren Stunden bei mancher Niederlage vor die Erringung seines Zieles die höchste Bewährung setzte — es „einen so großen erhabenen Kampfpreis gilt, daß ein Stein dadurch besetzt werden könnte“?



Front und Heimat - ein Block der Pflichterfüllung und des Siegeswillens